

Ein machtloser Mächtiger?



*Günter Mittag
Um Jeden Preis. Im Spannungsfeld zweier Systeme.
Das Neue Berlin 2015*

Die Intentionen des Verlags, die sich rechtfertigenden Aussagen einer prominenten Führungspersonlichkeit der DDR, Günter Mittag, 15 Jahre nach der Erst-Veröffentlichung nochmals zu publizieren, sind mir nicht bekannt. Eines hat der Verlag jedoch erreicht: Jetzt habe auch ich diese Verteidigungs-Schrift zur Kenntnis genommen.

Günter Mittag war 1989 abrupt aus der SED ausgeschlossen worden und bereits zuvor im Oktober des gleichen Jahres seines einflussreichen Postens enthoben worden – zeitgleich mit Erich Honecker und Joachim Herrmann. Wie der Verlag vielleicht richtig vermutete: Ich las den Text nicht mehr so emotional, sondern sachlich nüchtern, suchend nach neuen Argumenten für die Gründe des Untergangs des Sozialismus auf deutschem Boden. Das Buch lieferte mir einige.

Bisher war ich allerdings der Meinung, dass diese welthistorische Niederlage nicht nur an der Blödigkeit des Führungspersonals lag, sondern objektivere Aspekte die letztlich entscheidenden waren. Folgt man Mittag in seiner Argumentation, dann bleibt aber nur der Schluss: Uns haben wohl nur inkompetente Leute geführt – mit einer Ausnahme: Günter Mittag! Und da wird es nun historisch irgendwie lächerlich. Diese Legende kann er wohl nur noch selbstbefriedigt mit ins Grab genommen haben. Friede seiner Asche! Ich bleibe im Grunde bei meiner grundsätzlichen Meinung, aber es gibt auch in dem Buch starke Argumente für die Blödigkeit und Inkompetenz und des sich gegenseitigen Lahmlegens im inneren Führungszirkel der SED, die man nicht in jedem Fall leugnen kann.

Trotzdem lohnt sich die Auseinandersetzung mit seiner sich persönlich verteidigenden Argumentation, mit seinen Fakten und Meinungen, werfen sie doch ein bezeichnendes Bild auf die DDR und die politische Führung durch die SED. Der Herausgeber hat sich mit einem Vorwort Gerhard Schürers und einigen Fußnoten von der Darstellung Mittags zurückhaltend distanziert. Trotzdem reizt die Publikation noch immer zum Streit. Auch Schürer bestätigt, dass die von Mittag genannten wirtschaftlichen Fakten der Wahrheit entsprechen. Auch trifft es wohl zu, dass die DDR wirtschaftlich keine Chance mehr hatte. Mittag schildert drastisch, wie aussichtslos die Aufstellung eines bilanzierten Planes für 1990 war. Die Politik des VIII. Parteitag war in eine Sackgasse geraten. Die Entwicklung der Produktivkräfte in der Welt ging an der DDR vorbei. Zudem stand die Sowjetunion vor dem wirtschaftlichen Kollaps. Von da war keine Hilfe mehr zu erwarten.

Recht hat Mittag auch damit, dass die DDR stets im Spannungsfeld der Geschichte stand. Sie ist ein Produkt des Kalten Krieges, sie war abhängig von der Sowjetunion und von der BRD. Ihre Souveränität war in jeder Hinsicht eingeschränkt, nicht unbedingt immer im Formalen, sondern vor allem im Faktischen. Ich kann Mittag in seinem Bestreben durchaus folgen, da einen Ausweg zum Nutzen der DDR und ihrer Bevölkerung durch Kooperation mit dem Westen zu finden. Er selbst kommt immer wieder auf den ihm gemachten Vorwurf zurück, nicht konsequent die Entscheidungen zur Abgrenzung vom Kapitalismus vertreten zu haben. Da drohte ihm gar dank Breshnew der Rauswurf aus der Parteiführung, da wurde er aus den Politbüro-Reihen gar der Konspiration mit dem Klassenfeind verdächtigt. Dabei war es nur seine Einsicht, dass von der Sowjetunion und aus dem RGW für die DDR nichts Positives in wirtschaftlicher Hinsicht zu erwarten ist. Um im internationalen Wettbewerb mithalten zu können, bedurfte es seiner Meinung nach der Kooperation und Zusammenarbeit mit dem Westen, nicht der Abschottung. Er geht leider nicht so weit, die These vom Sozialismus in einem Land/oder Weltsystem generell in Frage zu stellen. Er spricht auch noch nicht über die Globalisierung der Wirtschaftswelt, die eine starre Trennung zwischen Blöcken auflösen musste, wollte sie sich als Trend durchsetzen. Was das im Einzelnen damals bedeutete, war sicherlich nicht klar und eben auch nicht nur von der DDR allein abhängig. Auf das Cocom-Embargo verweist Mittag wohl zu recht. Die weltpolitische Rolle des aufstrebenden Chinas und der Schwellenländer erwähnt er nicht einmal. Von den globalen Umweltfragen ist noch keine Rede.

Einiges brachte Mittag dennoch auf den Weg: Aktive Handelsbeziehungen, Gestattungsproduktion etc. Von joint venture träumte er wohl nur, sie waren im Politbüro sicher damals chancenlos. Aber wo war sein Vorschlag für eine Konföderation mit der BRD, als er meinte, die DDR könne wirtschaftlich nicht mehr überleben? Spielte er mit dem Gedanken? Hat er sich nur nicht getraut? Oder hatte er ihn nicht gehabt? Was wäre gewesen, wenn Honecker und Mittag dies 1987 beim BRD-Besuch Kohl angetragen hätten? Wir Genossen wären sicherlich irritiert gewesen, aber es ging doch angeblich ums Überleben der DDR! Nein, diesen Vorschlag gab es von Mittag nicht. Jetzt wirft er dies aber Krenz vor, in dieser Lebensfrage für die DDR kein Konzept gehabt zu haben. Natürlich hat Krenz im Oktober 89 auf eine engere Bindung an die BRD nicht gesetzt, stattdessen von Gorbatschow und Kohl Garantien für die Existenz der DDR verlangt. Das war ja auch der Wille der Mehrheit in der Partei und wohl auch im Land. Der Vorwurf des Verrats des Sozialismus hätte ihn doch viel heftiger getroffen als Mittag. Als der Mächtiger war, traute er sich einen solchen Konföderations-Vorschlag wohl auch nicht. Hätte er ihn da ins Gespräch gebracht, hätte er der neuen Parteiführung gar eine

konstruktive Vorlage liefern können. Wahrscheinlich hätte auch das die DDR nicht gerettet, aber vielleicht andere Bedingungen für die Vereinigung der beiden deutschen Staaten geschaffen.

Mittag verweist immer wieder auf die Ideen des Neuen Ökonomischen Systems (NÖS), die er angeblich unbeirrt verfolgt habe. Ich als damaliges ZK-Mitglied habe mich immer gefragt, wie es möglich sein konnte, dass Günter Mittag sowohl unter Ulbricht als auch unter Honecker Wirtschaftssekretär des ZK der SED sein konnte, wurde mir doch eigentlich erklärt, dass das Neue Ökonomische System, wie es unter Ulbricht und Mittag ab 1963 publiziert worden war, nicht erfolgreich sein konnte und mit dem VIII. Parteitag eine Wende in der Politik eingeleitet worden sei. Mittag beschreibt dies meiner Meinung nach durchaus exakt und begründet auch meiner Meinung nach die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik korrekt: Wirtschaftliche Fortschritte sollten sozial wirksam werden, um mit dadurch erzielter Motivation durch Leistungen die Wirtschaft voranzubringen. Er deutet an, warum das NÖS Ende der 1960er Jahre keine Chance mehr hatte, schiebt aber die Schuld auf Ulbricht, der unverständliches Zeug gepredigt hätte. Dabei boten doch die aufwändigen Rationalisierungs- und Automatisierungs-Projekte jener Zeit genug Anlass zur Frage, warum sich die Lebenslage der Bevölkerung nur marginal verbessern ließ. „Überholen ohne einzuholen“ war doch eine politische Farce. Die Menschen wollten besser leben, es wurden dringend Wohnungen gebraucht und die Alltagsorgen der Menschen mussten stärker in den Focus gerückt werden. Ob da die Steigerung der Arbeitsproduktivität allein ein gutes Signal gewesen wäre, wage ich zu bezweifeln. Sicher hat Mittag recht, wenn er die späteren Tabus beschreibt, die zum Synonym der Hauptaufgabe wurden: Preisstabilität, Bau von Neubauwohnungen und unveränderte Mietpreise (statt innerstädtische Reko), stetig wachsende Subventionen, Sozialleistungen über die 2. Lohntüte, die eine schöpferische Interpretation der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik verhinderten. Als Außenstehenden wundert es mich aber sehr, dass nicht mal die daraus folgenden negativen Erscheinungen im Politbüro Gegenstand der Diskussion waren. Wer war da eigentlich zuständig? Der Wirtschaftssekretär doch wohl! Die Angst vor neuen sozialpolitischen Experimenten war doch nicht unbegründet.

Mittag beschreibt ausführlich, dass er angeblich nie das Konzept des Neuen Ökonomischen Systems verlassen habe. Das ist natürlich sehr verwunderlich, war er doch der Einpeitscher der aktuell unter Honecker geltenden Wirtschaftspolitik mit strenger staatlich-administrativer Regulierung. Die von ihm favorisierten Kombinate mussten doch gar bei ihm ihre Verpflichtungserklärungen zusätzlich zum bilanzierten Plan abgeben (wieso eigentlich? Er behauptet doch, dass die Partei/Er nicht administrativ zuständig gewesen seien!!). Zeugen berichten über seine Rigorosität in der Wirtschaftskommission und bei der Beratung der Kombinatsdirektoren. Das eigentlich Verwunderliche ist seine Darstellung, dass er angeblich mit seinen Vorschlägen und Kritiken im Politbüro fast nie durchgekommen sei. Als Außenstehender fühlt man sich da ziemlich verschaukelt, erschien uns doch Honecker und Mittag als ein Team. Seine Auslassungen über diese Zeit lassen eigentlich nur einen Schluss zu: Entweder hätte ihn Honecker wegen Meckerei und Inkompetenz entlassen müssen oder er hätte selbst gehen müssen, weil seine Vorschläge kein Gehör fanden. Was ist das doch für ein Opportunist und Schleimer, der sich das antut! Warum hat er nicht seine Krankheit genutzt, einfach ehrlich aus gesundheitlichen Gründen auszuscheiden?

Bei seinen Darlegungen befremdet natürlich besonders seine Meinung zu seinen Kollegen. Solche rigorosen Vorwürfe kenne ich von keinem seiner Mitstreiter. Das muss nicht bedeuten, dass er die Lage nicht richtig beschreibt, aber wenn er den Ministerpräsidenten Stoph für inkompetent hält, dann hätte er auf dessen Ablösung drängen müssen. Außer ihm – Mittag – waren wohl letztlich alle inkompetent. An niemanden lässt er ein gutes Haar: Honecker sei in seinen sozialen Vorstellungen aus einer früheren Zeit befangen und habe Mittags Meinung nicht zur Kenntnis genommen, Stoph habe nur geschwätzt, aber nichts entschieden, Schürer habe kein Konzept und die Minister nicht im Griff gehabt, Krenz habe sich nur als Kronprinz ins rechte Licht rücken wollen, aber dann 1989 kein Konzept gehabt, Krolkowski und Neumann hätten nur darauf geachtet, dass die SED moskautreu blieb. Ohne Mittags Meinung überzubewerten, bleibt aber der Schluss, dass von einer kollektiven Parteiführung wohl damals keine Rede sein konnte. Und das wird wohl stimmen. Alles war nur auf den Generalsekretär Honecker fixiert. Das ist allerdings für mich als damaliges ZK-Mitglied schon erschütternd. Wir kannten nicht diese Machtspielchen in der Führung. Sie wurden geschickt verborgen. Und es gab auch keine Gremien für eine freie Debatte über Entwicklungsprobleme in der DDR. Nach 1985 (Gorbi) war jedes Aufwerfen von solchen Fragen in den Augen der Führung schon feindliche Diversion. Die Folge war unsererseits Opportunismus, beschworene Treue zur Partei und Disziplinierung unserer eigenen Mitarbeiter.

Als damaliger Jugendfunktionär muss ich allerdings noch zu einer Nebenpassage seiner Darlegungen Stellung nehmen. Man kann über die Pflingsttreffen denken wie man will. Aber es stimmt einfach nicht, was Mittag da erzählt. Niemand wurde tagelang der Produktion entzogen – es waren Feiertage! 50 Prozent der Teilnehmer waren ohnehin Schüler und Studenten bzw. hauptamtliche Partei- und FDJ-Funktionäre. Alle ökonomisch anfallenden Kosten wurden von der FDJ aus ihren Geldern für das Fest bezahlt: Reichsbahn, Mieten, Versorgung, sogar die Sicherheit, Honorare für die Künstler. Für Mittag waren diese Jugendtreffen aber angeblich Selbstdarstellungen von Egon Krenz. Das weise ich mit aller Entschiedenheit zurück. Der Mann ist so etwas von selbstverliebt, dass er nicht mehr verstehen kann, dass es in der Gesellschaft auch noch andere Aspekte geben konnte als seine begrenzte Sicht auf die reine Ökonomie. Solche Festivals verschafften zum Beispiel Kulturschaffenden Auftrittsmöglichkeiten, für die sich die FDJ niemals entschuldigen muss. Sie waren für Tausende Jugendliche Erlebnisse von bleibender Erinnerung. Was hatte das mit Krenz zu tun? Wie Mittag über die Jugend dachte, das drückt er in seinem Buch wirklich aus: Die Jugendlichen der Trasse und die, die freiwillig nach Berlin gingen, kommen in seinen Darlegungen gar nicht mehr vor, Jugendbrigaden, Jugendobjekte und Jugendforscherkollektive, die Messe der Meister von morgen ebenfalls nicht, obwohl er noch 1988 beim Treffen der Jugendbrigadiere in Zeitz ein Hohelied auf sie sang. Er beklagt nur, dass für die DDR-Jugend auch einmal Jeans im westlichen Ausland eingekauft wurden. Ist das nicht schlimm? Er behauptet doch, die sich wandelnden Bedürfnisse der Menschen erkannt zu haben! Jeans nicht für die Jugend, aber 10 000 Golf für den Mittelstand, war das sein Konzept?

Das wirft die Frage auf, was erfolgt wäre, wenn die Parteiführung Mittags Intentionen ohne alle Bedenken gefolgt wäre. Diese Frage beantwortet Mittag nicht. Zweifellos richtig war seine Kritik daran, dass die Akkumulationsrate der Industrie immer weiter sank und das Nationaleinkommen immer mehr zugunsten der Konsumtion umverteilt wurde, was auch Folgen für die Verschuldung der DDR hatte. Deshalb hätten zweifellos die Industrieinvestitionen erhöht werden müssen. Nur in

welchem Maße, für Großobjekte oder einzelne Betriebe (war auch Ende der 1960er Jahre das Problem). Worauf liefen aber seine Vorschläge hinaus? Er wollte die Mikroelektronik entwickeln, sicherlich berechtigt. Aber welche Disproportionen entstanden dadurch? Ein Teufelskreis! Aus seinen Darlegungen ist zu entnehmen, dass er die Blumenpreise freigeben wollte. Das konnte man ja akzeptieren. Zu anderen Preisen hatte er keine konkreten Vorschläge. Wenn man sich mit der Bevölkerung beraten hätte, wäre es ein Leichtes gewesen, die Preise für Brot und Brötchen, für den Nahverkehr und die Mieten, für Strom und Gas in einem bestimmten Umfang anzuheben. Für Neuprodukte hätte man ohnehin neue Preise festlegen können. Warum hat es Mittag nicht vermocht, solche vernünftigen Regelungen vorzuschlagen und durchzusetzen? Hatte er nichts zu sagen in der Führung? Über solche konkreten Fragen gab es keine Debatte, offensichtlich auch deshalb weil sie gar nicht aufgerufen wurden!

Die wäre aber doch oft nötig gewesen. Da kürzt die UdSSR die Erdöllieferungen um 2 Mio Tonnen. Da gibt es die Ölkrise. Da verlangt Breshnew, in der DDR die Reste des Kapitalismus zu beseitigen (halbstaatliche Betriebe). Da verhängt die sowjetische Führung zeitweise faktisch ein Reiseverbot für Honecker in die BRD. Da kann der Volkswirtschaftsplan nicht mehr bilanziert werden und die Schulden im Westen steigen. Da gibt es überbordende Lasten für Verteidigung und Sicherheit. Da gibt es ständig in der Bevölkerung Diskussionen um Lücken in der Versorgung (Zahnbürsten, Käse – und der unsägliche Beschluss zu Mixkaffee). Da wollen Leute mehr reisen, es entwickeln sich neue Konsum-Bedürfnisse: Jugendmode, Sportbekleidung, Farbfernseher, Videorecorder, Computer). Da gibt es die Perestroika in der UdSSR – Mittag sympathisiert mit ihr – wer wusste davon? – Da lässt die FDJ Pfingsttreffen beschließen, die nach Meinung von Mittag zu teuer waren und nur der Selbstdarstellung eines Kollegen dienen. Wurde das alles im Politbüro nicht erörtert? Hat nur der Generalsekretär Honecker das Sagen gehabt und alles zu verantworten? Hat keiner aufgemuckt und seine Verantwortung wahrgenommen?

Wenn man Mittags Strukturpolitik gefolgt wäre, dann hätte die DDR vielleicht mit einzelnen Spitzenleistungen aufwarten können. Ob davon die Menschen und die Wirtschaft insgesamt etwas gehabt haben, steht auf einem anderen Blatt. Mittag war ja sogar das nach öffentlicher Diskussion angenommene Arbeitsgesetzbuch suspekt. Wollte er Entlassungen in Größenordnungen vornehmen? Wollte er gar Arbeitslose? Obdachlose? Bettler? Weniger Schulen, weniger Kindergärten? Prinzipieller ist doch die Frage zu stellen, ob der Sozialismus überhaupt in der Lage hätte sein können, gegenüber dem Kapitalismus eine höhere Arbeitsproduktivität zu erreichen. Ich meine: Nein! Hacks hatte doch den Nagel auf den Kopf getroffen, als er Mittag in der Akademie der Künste fragte, ob er den Kapitalismus in der DDR einführen wolle. Ich kenne die Antwort von Mittag nicht, aber ich kann sie mir denken.

Mittag ist es wichtig, immer wieder seine Kontakte mit dem Westen zu betonen. Zweifellos, darin lag eine Chance und auch ein Risiko für die DDR, sie dienten jedoch der friedlichen Koexistenz. Nicht ohne Grund hatte die DDR 1958 eine Konföderation mit der BRD vorgeschlagen. Mit dem Mauerbau und der nachfolgenden Abgrenzung war das hinfällig. Mittag ist nicht vorzuwerfen, die Möglichkeiten einer Kooperation oder gar Zusammenarbeit erneut eruiert und angebahnt zu haben. Nur, warum folgten seinen Vorschlägen niemand im Politbüro? War es nur Unvermögen oder waren es nicht weltpolitische Abhängigkeiten? Die Abhängigkeit von der Sowjetunion und die Vasallentreue zur

KPdSU? Warum nutzte Krenz im Oktober 1989 nicht diese Vorlage von Mittag im Hinblick auf einen Vorschlag zur Konföderation, sondern setzte auf Eigenständigkeit der DDR, wirtschaftlich da schon eine Illusion und politisch eine nicht mehr realisierbare Fiktion? Mittag ist am Ende seines Lebens zufrieden damit, dass die DDR jetzt BRD ist und damit an der internationalen Arbeitsteilung teilnehmen kann. Vielleicht hat er Recht. Aber von seinen sozialistischen Idealen hätte ich gerne schon noch etwas mehr gewusst und ob er diese nun verwirklicht sieht. So stellt er sich nur als technokratischer Pragmatiker dar, ein Mächtiger, der nach seiner Darstellung machtlos war. Wer soll das denn glauben?

Alles in allem, Mittag versucht sich reinzuwaschen. Das ist sein gutes Recht, aber der historischen Aufklärung dient es wenig. Danke trotzdem, gab es doch einen Einblick in den Machtzirkel der SED, der auch mir in seinen Facetten so bisher nicht bekannt war.

Mittags Buch belegt eindrucksvoll die objektiven Zwänge jeder wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung und die daraus resultierenden realistischen Optionen praktischer Politik durch konkrete Personen. Es scheint nicht so zu sein, dass es durch die objektiven Umstände nicht subjektive Entscheidungsmöglichkeiten gegeben hätte. Obwohl ich der Meinung bin, dass die objektiven Faktoren einen maßgeblichen Anteil an der gesellschaftlichen Entwicklung haben, bedarf es doch auch kluger und nicht fatalistischer Politik, um die gesellschaftlichen Prozesse zu beeinflussen. Die DDR hat gute Beispiele dafür geliefert, durch Gestalten partiellen Einfluss auf den Geschichtsprozess zu nehmen.

Wenn sich letztlich die Umstände über das Gestalten hinwegsetzten dann kann dies nur ein Ansporn sein, durch kluge Politik Einfluss auf die Gestaltung der gesellschaftlichen Entwicklung zu bekommen.

Eberhard Aurich
16.11.2015